

Mit ruhiger Kraft

Cellist Mark Kosower und das EKO in Pommersfelden

Egal, ob das Erlanger Kammerorchester mit seiner traditionellen Sommerserenade auf Schloss Weißenstein eine tatsächlich warme Jahreszeit eröffnet – man kann darauf vertrauen, zu einem Konzertereignis nach Pommersfelden zu pilgern, das wohl durchdachtes Konzept und erstaunliches Niveau in der Darbietung verbindet.

Schon bei der Symphonie Nr. 59 A-Dur von Jubilar Joseph Haydn, auch (aus nicht gänzlich geklärtem Grund) „Feuersymphonie“ genannt, wird die Genauigkeit in der Nuancierung von Phrasierungen und Dynamik offenkundig, die der Dirigent Ulrich Kobilke mit seinen engagierten Freizeit-Könnern erarbeitet hat. Strahlend blühen die Melodiebögen der hohen Streicher auf, souverän (bis auf eine Ausnahme, das muss einfach mal gesagt werden) färben die stark geforderten Bläser das triumphale Allegro assai.

Als Solo-Konzert hatte man sich nicht weniger vorgenommen, als die überaus anspruchsvollen Rokoko-Variationen für Cello und Orchester op. 33 in der Originalfassung von Peter Iljitsch Tschairowsky über ein Thema von Wolfgang A. Mozart. Für dieses bekannte, dennoch selten live gebotene Bravourstück, trat der Solocellist der Bamberger Symphoniker Mark Kosower in die Orchestermitteln. Kosower arbeitet mit ruhiger Kraft, die aber auch Temperamentsausbrüche erlaubt und präsentiert gefühlvoll das herrliche Spektrum des Celloklangs vom krachenden Bass bis in die höchsten Flageolett-Spitzen. Das EKO erbringt beim Begleiten eine sehr wohl angemessene Leistung, die auf Aufmerksamkeit und eindrucksvolle Wendigkeit beruht. Rhythmik und Agogik sind häufig vertrackt, aber da das Orchester über das erforderliche organische Verständnis und die technischen Voraussetzungen verfügt kann es Kobilke zur kongenialen Partnerschaft mit dem Solisten führen.

Natürlich musste Kosower zugeben und überreichte mit der intensiv und andächtig ausgehorchten Sarabande aus Bachs 6. Solo-Suite dem Publikum eine Perle, deren Schimmer im Marmorsaal kostbare Stille schuf, bevor der Cellist erneut frenetisch gefeiert wurde.

Transparenter Dirigierstil

So richtig musizieren ließ Kobilke nach der Pause bei Franz Schuberts Jugendwerk, der Symphonie Nr. 5 B-Dur D 485. Sein überaus transparenter Dirigierstil, der auf die große Geste nicht verzichtet aber auch oft sparsamste Bewegungen durch innere Spannung wirksam werden lässt, gibt den Musikern den Spiel-Raum, erstaunliche Orchestervirtuosität zu zeigen.

Absolut präzise erklingt die heikle Mozart-Referenz am Anfang des 4. Satzes, der sich zu prachtvoller Klangentfaltung entwickelt, auch wegen der stark und fest agierenden Bässe. Die große Sorgfalt, mit der die romantische Nuancenvielfalt erarbeitet und dargestellt wurde, gepaart mit temperamentvoller Spielfreude, begeisterten das Publikum spontan, sodass der verdiente Applaus auch nach einer kurzen Zugabe noch lange kräftig anhielt. CORA UITTING